
Möglichkeiten zur Verbesserung der Reptilienhaltung: Verständnis für den Energiehaushalt und das Erkennen der zur Bildung der ökologischen Nische essentiellen Faktoren

Gerald Benyr

Das Tempo mit dem sich unser Wissen um die Biologie von Reptilien vertieft, steigt nach wie vor rasant an und es scheint auch keine Abflachung dieser Entwicklung in Sicht. Dementsprechend schnell verändern sich auch die Möglichkeiten und Ansprüche an die Haltung dieser Tiere. Es ist ein wichtiger Aspekt des Tierschutzes diesen Fortschritt nicht durch in der Regel schon bei ihrer Erstellung veralteten Handlungsrichtlinien und Mindeststandards zu behindern. Die behördliche Überwachung der artgerechten Haltung von Reptilien kann nicht durch das Abarbeiten verallgemeinernder Checklisten erreicht werden, sondern erfordert hochspezialisierte Kontrollorgane die über ein tiefgehendes Verständnis für die physiologischen Besonderheiten und die einzigartige ökologische Nische der betreffenden Art verfügen. Einzig dieses Wissen erlaubt es, sämtliche für die Haltung einer Reptilienart essentiellen Faktoren zu beurteilen. Dabei zeigt sich schnell, dass die Terrariengröße zu den unwesentlichsten Parametern zählt, was auch durch Untersuchungen der Plasma-Corticosteron-Konzentration und Wachstumskurven bestätigt wird. Entscheidend ist viel mehr, ob sehr spezielle Strukturen wie eine das Umdrehen erlaubenden Endkammer in einer Wohnröhre von *Tiliqua adelaidensis* oder eine Salinität von 0,8% für Jungtiere von *Malaclemys terrapin* vorhanden sind.

Zur systematischen Analyse der artspezifischen Bedeutung von Umweltfaktoren eignet sich die zur Vorhersage von Ausbreitungsszenarien entwickelte Methode des Ecological Niche Modellings. Damit kann beispielsweise der typische Lebensraum einer *Phrynosoma platyrhinos* in den Halbwüsten des westlichen Nordamerika durch große Büsche aber wenig Unterwuchs charakterisiert werden, denn beides ist für deren Thermoregulation unverzichtbar. Euryöke Arten sind meist in der Lage mehrere unterschiedliche Nischen zu bilden; für die Belange des Tierschutzes ist es vor allem wesentlich sämtliche Voraussetzung für eine davon zu schaffen. Gleichzeitig ist sachlich nicht zu rechtfertigen, die erlaubten Haltungsbedingungen auf die Nachbildung eines willkürlich herausgegriffenen Mikroökosystems zu beschränken, denn die gesellschaftliche Funktion der Reptilienhaltung liegt im Erwerb von Verständnis für die biologische Vielfalt weshalb jede Verringerung der Komplexität ihren Wert reduziert.

Ein gutes Beispiel für die nach menschlichem Verständnis enorme Andersartigkeit von Reptilien besteht in deren geringen Stoffwechselintensität. Für viele Halter ist es eine große Herausforderung zu verstehen, dass eine *Testudo horsfieldii* nur 3 Monate im Jahr aktiv sein sollte, eine *Crotalus atrox* jährlich rund 95 Stunden außerhalb ihres Verstecks anzutreffen ist oder ein *Rhoptropus bradfieldi* nicht mehr als 140 Joule pro Tag benötigt. Gravimetrische Sensoren und die wahrscheinlichkeitsbasierende Deutung ihrer Signale erlauben neuerdings gute Einblicke in das Verhalten und Energiemanagement freilebender Reptilien und könnten durch ihren Einsatz in der Terraristik erheblich zur Aufdeckung unnatürlicher Aktivität

Nachlese zur
ÖGT-Jahrestagung
am 20. Juni 2015 an der Vetmeduni Wien



beitragen. Trotz aller Sparsamkeit verwenden manche Landschildkröten in der Natur viel Energie um bestimmte Nahrungspflanzen zu suchen, was zwingend darauf schließen lässt, dass auch bei der Pflege herbivorer Reptilien noch mehr auf die Zusammensetzung der angebotenen Nahrung geachtet werden muss